



guggisblatt

Gemeindezeitung Guggisberg, 11. Jahrgang, Nr. 2 vom April 2017

Editorial

Eine Hommage

Zwischen „Heili Wält“ und „Läbet wohl“ liegen 25 Jahre Jodelklub Guggershörnli. Das sagt sich so schnell und doch liegen in dem kurzen Satz unendlich viele Zwischengeschichten und Nebenepisoden, ruhen Freud und Leid oft auf derselben Liege, ganz nah beieinander und diejenigen unter den Lesefrauen und -männern, die weder mit Jodelgesang, noch dem Dirigierhandwerk oder gar der hohen Kunst des Komponierens vertraut sind, werden, am Schluss des Berichts angekommen, hoffentlich leise sich zuflüstern: Donnerwetter, wie interessant das jetzt war, dieser Ueli Zahnd, der hat ja ganz Grossartiges geleistet in den 25 Jahren zwischen dem ersten und dem letzten Lied, hat sich zahlreiche weitere Texte und Melodien dazu ausgedacht, die 3. CD aufgenommen und so arbeitet er mit seinem Chor, ist ja harte Knochenarbeit, diese Dirigiererei und eben für diese Nichtkenner der Szene will ich jetzt gerne und endlich am Anfang der Geschichte beginnen. Ueli, wie du mir erzählst, hast du dich bereits als Kind von Musik berühren lassen, gesungen habt ihr zuhause mit Geschwistern und Eltern ganz klassisch unter anderem beim Abwasch, das hat einfach zugehört, diese Volkslieder und Jodellieder und das gemeinsame Erlebnis des Gesangs sind Teil deines Kinderalltags gewesen. Dass der Gesang auch in Qualitätsnoten bemessen und beurteilt werden kann, sahst du bei deiner Mutter anlässlich ihrer Auftritte an Jodlerfesten, die Schwestern sangen oder singen noch. Jodel-Urvater Jakob Ummels Lieder seien in deiner Kind-



heit sehr populär gewesen, aber nein, weder der Ummel noch sonst ein Liedermacher ist dein Komponiervorbild geworden, du bist deinen eigenen Weg gegangen in dieser Hinsicht. Darauf kommen wir noch zurück, auf deinen enormen Output an Liedern, gell.

Weiter mit dem Buben Ueli. Gefördert werden hätte er sollen, aber wer habe damals schon Geld gehabt, einen Buben musikalisch zu unterstützen, das habe er dann nach der Lehre selber an die Hand genommen. Mit dem ersten Lohn trittst du ein in das eben eröffnete Musik-Althaus-Geschäft und lässt nicht locker, verhandelst und bittbettelst wohl auch ein bisschen und verlässt dieses Instrumentenmekka stolz mit einer uralten Hammondorgel und nimmst nun auch Musikstunden. Das Spielen von Melodien ist ja das Eine, das hast du bald drauf, der echte Stolperstein ist aber das Zusammensetzen eines Männerchorsatzes nach sturen Regeln, da sagst du, bin ich einfach drauf angewiesen auf jemand, der

Inhalt

	Seite
• Editorial: Hommage Ueli Zahnd	1-3
• Kindertanzgruppe	4
• Krimi für langweilige Nächte	5-7
• Spiel- und Lesenacht	7-8
• Sägerei Riffenmatt, Folge Nr. 2	9-11
• Verein Jugendarbeit	12-13
• Kunst in Guggisberg	14-15
• Agenda, Impressum	16

meine Werke begutachtet und auch nach all den Jahren noch mach ich Fehler und sehe Sachen nicht, glaubst du das?

Der adoleszente Ueli hört ABBA. Weder volkstümliche Musik, noch Jodelgesang, einfach und ausschliesslich ABBA. Der erwachsene Ueli berichtet: Heute höre ich praktisch keine Musik für mich, weisst warum? Wenn ich ein „Cherli“, welches mir durch den Kopf getönt, notiert und für mich mehrmals wiederholt hab, keimt jeweils plötzlich die Befürchtung, besagtes Stücklein Musik sei gar nicht von mir, irgendwann gehört und aufgeschnappt, das wär mir scheusslich peinlich, wenn das dann jemand als Plagiat erkennen würde. Mein erstes Lied?

Meine Schwester Edith wurde von Wysel Gyr in seine Fernsehsendung „Für Stadt und Land“ eingeladen, damals DIE volkstümliche Plattform im Schweizer Fernsehen. Für Edith und diesen Anlass hab ich „Bärgwält“ komponiert und damit hat mich das Schreiben von Liedern gepackt. Worte zu Versen gereimt hab ich schon vorher, aber wenn ein Knabe in der 6. Klasse Gedichte schreibt, was denkst du, wie populär ist das? Habs damals jedenfalls nicht an die grosse Glocke gehängt, aber gedichtet hab ich immer. Nach diesem ersten einstimmigen Lied wollte ich einfach Chorsätze schreiben und da kommt jetzt der Wyler Ernst als mein Komponierlehrmeister ins Spiel. Sehr heikel ist der gewesen und so exakt und genau und hartnäckig, trotzdem hat unsere Zusammenarbeit 30 Jahre gedauert und alles, was ich heute kann, verdanke ich ihm. Sein Tod war denn auch das Ende einer fruchtbaren und inspirierenden Freundschaft, die ich vermisse. Wie ich zu einem neuen Lied komme, fragst du? Ich hab meinen Text im Kopf und aber gleichzeitig auch die Melodie dazu, die klingt bereits in mir drin, wenn ich die Worte aufschreibe und konsequent und eisern hab ich in den Anfängen auch den Chorsatz dazu arrangiert, alle vier Stimmen und den Jodel sechsstimmig und wie stolz bin ich damit zum Ernst und alles war

natürlich voller Fehler, ach ja... Die Faszination dafür, vier Stimmen gemeinsam zu einem Ganzen, zu einem Wohlklang zusammenzuführen, die ist ungebrochen, manchmal dauerts ein halbes Jahr, bis ich ein angefangenes Stück wieder hervornehme, oft arbeite ich an mehreren Liedern gleichzeitig, lass hier eins ruhen und reifen, bringe derweil ein anderes zur Vollendung, je nach Jahreszeit komme ich mit dem hier weiter und lasse dafür jenes in der Schublade. Frühling und Sommer sind meine fruchtbarsten Komponiersaisons, Herbst und Winter überarbeite, korrigiere und runde ich meine Lieder ab. Zurück zu meinem ersten Chorsatzlied: Das hab ich auf der Axalp geschrieben, es ist eigentlich ein Lobgesang auf die Natur und deren Schöpfer und klar hat mich der Wyler Ernst für den Titel ausgelacht, „Heili Wält“, ha, heile Welt, das gibt's doch gar nicht, so hat er gespöttelt und nach seinem Wüten in meinen Noten wurde schlussendlich mehr Wylers Lied draus und drum ist meine Beziehung zu diesem Lied mehr als ambivalent, ich empfinde es nicht als „mein“ Lied. Als Komponist

von Jodelliedern sehe ich vor, dass alle Stimmen etwas zu tun haben, das fast ausschliessliche Aushalten von Tönen vor allem in den tiefen Stimmen, das geht für mich gar nicht, jede Stimme soll eine Melodie haben und an den Proben daran arbeiten müssen. Ich hab nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich meine Kompositionen begutachten und überarbeiten lasse, ich empfinde die Vorschläge, die ich dazu jeweils bekomme, nicht als Herabsetzung meiner Arbeit, sondern als Bereicherung und wie gesagt, ich mache immer noch Fehler, kenne meine Kompetenzen, aber auch meine Grenzen, so einfach ist das. Ich dirigiere offen, aber nicht gewaltig, feine Bewegungen sind mir wichtiger, als mächtiges Gerudere, der Chor gewöhnt sich ja schnell und weiss, was ich will, da brauchts wenig Worte mehr. Wenn ich mit einem neuen Lied vor den Chor komme, weiss ich haargenau, wie dieses am Schluss tönen soll, was ich ausdrücken möchte mit der Gestaltung, welche Partie ich hervorhebe, welcher Teil das Publikum zum Weinen bringen soll, das ist alles in mir drin. Und da muss ich dir grad



sagen, das hab ich noch nie geschafft, genau dahin zu kommen, zu diesem absolut perfekten Abbild meines Kopfklanges im realen Liedergebnis. Ich arbeite beim Einstudieren einer Partitur sehr oft mit Bildern, meine Lieder besingen Gefühle, was für die Sänger zu Beginn wohl etwas verunsichernd war, fein muss man da mit der Stimme umgehen, den Text im Auge behalten und die Geschichte singen, die das Publikum verstehen soll. Sag, wie überzeugend ist ein Vortrag, wenn die Liebe ein Brüllen ist und der Schmerz flach und unglaubwürdig daherkommt? Ich bin ein fordernder Dirigent, und feile eigentlich stets ein Quäntchen über die Leistungsbereitschaft des Chores hinaus an der dynamischen Gestaltung und schürfe unablässig den Goldäckerchen des reinen Klangs nach. Ich denke, es ist immer ein Abwägen zwischen dem, was man möchte und dem, was möglich ist, 50 mal pro Probe ein Schwenker zwischen harter Arbeit und Freizeitbeschäftigung, darfs ein bisschen mehr von dem oder diesem sein? Da wandert man über schmale Grate als Chorleiter und da bin ich seit einiger Zeit von mehr Milde befallen oder ists Müdigkeit?

Klar ist, du lernst dich gegenseitig kennen, 25 Jahre sind eine lange Zeit, alle sind wir älter geworden, ein gewisses kollektives Ein- und Abschleifen ist fast unvermeidlich, zum Vorteil? zum Nachteil? Ich hab es im Lied „Läbet wohl“ so formuliert: „...mir hei so mängi Site dörfe vonang gseh“. Eigentlich versöhnlich und voller Verständnis für die helleren und weniger hellen Seiten des Menschen. Unabdingbar für ein gutes musikalisches Zusammenwirken von Chor und -leiter ist das gegenseitig immer neu angefachte Feuer der Begeisterung, mal glüht der Chor, dann brauchts vom Chorleiter nur ein Hauch und schon züngelts und strahlen die Töne, bei der nächsten Probe entfacht der Leiter mit seinem Funken die Chorenergie und das, das muss einfach sein, dieses gegenseitige Befeuern und am Leben erhalten der musikalischen Intensität, woraus Wohlklang resultieren soll und schlussendlich auch Erfolg.

Fehlt dieses Verständnis von Zusammenarbeit, ists bald nur noch ein einseitiges „am Chare schriise“, wächst das Gefühl von Einsamkeit, ein frustriertes Heimfahren ist es nach der Probe und ein ständiges sich fragen: Was kann, soll, müsste ich machen, woran liegt es, was ist passiert...

Zurück zu den Anfängen: Ich hab zwischenzeitlich drei Jodelchöre dirigiert, ich war so voll drin in der Musik, meine Freizeit hab ich wirklich dem Vorbereiten der Proben, dem Gesang und dem Schreiben von neuen Liedern gewidmet. Unmöglich, dieses Engagement durchzuziehen, diese Hingabe an die Sache und damit die Wirksamkeit, die ich habe erzeugen wollen, zu erreichen, ohne meine Frau an meiner Seite. Ihre Unterstützung war und ist etwas Grosses in meinem Leben, wofür ich ihr unendlich dankbar bin. Die grösste Veränderung in dieser Zeit mit dem Guggershörnli, fragst du? Ueli Zahnd an der ersten Probe bis zu heute? Viele Sänger hab ich gehen sehen, Menschen, die alles gegeben haben für den Klub, gute Stimmen auch sind halt älter geworden und haben uns aufgrund dessen verlassen, neue Gesichter und Stimmen sind hinzugekommen, es war und ist eigentlich ein stetiges sich Umformen, ein fortdauernder Wandel in so einem Gefüge und ich selber bin alt geworden, furchtbar alt, reifer und besonnener aber auch, arbeite sicher weniger an Details, ohne aber nachlässig geworden zu sein, das hätte ich mir nicht erlaubt. Das Dirigieren geht mir einfacher von der Hand, Lampenfieber vor Proben kenne ich nicht mehr, ganz im Gegensatz zu den Auftritten, die machen mich kaputt bis zu dem Moment, wo ich in der Reihe stehe und die Musik, der Gesang erklingt, dann bin ich drin in mir und in den Tönen und kann dieses Gefühl auch geniessen. Meine Kompositionen widerspiegeln, was ich erlebe, Naturbetrachtungen, Empfindungen, die mich beschäftigen, allgemein, was mein Gemüt bewegt, ich verarbeite aber auch Ängste in den Texten und der Musik. Ob ich damit aufhören werde, Lieder und Texte zu schreiben? Unmöglich! Das legt man

nicht einfach so ab, das dichtet und liedet in mir weiter, obwohl, auch dort bin ich besonnener geworden, sauge nicht mehr unaufhörlich rund um mich auf und verarbeite jede Textzeile, die mich anspringt. Ich hab eigentlich keinen bestimmten Sänger, keine Jodelerin im Ohr, wenn ich ein Lied schreibe, ich mach sie für mich, mir müssen sie gefallen. Natürlich sollten meine Kompositionen für den Durchschnittsdorfjodelchor singbar sein, nicht zu hoch, nicht zu tief, singbar von der Schwierigkeit her, das sind so Grenzzäune, die ich in der Regel einhalte. Keinen „Sender“ mehr zu haben, welcher primär meine Lieder singt, macht mich freier in der Komposition, es reizt mich auch, mal Quartettlieder zu schreiben, das werde ich sicher probieren. Dass ich beim Kompositionswettbewerb des BKJV's mit dem Lied „E Momänt voll Sunneschinn“ einen Preis gewonnen habe, freut mich schon sehr, es ist eine schöne Bestätigung dafür, dass meine Arbeiten ankommen. Mit dem Ablösen ist das so eine Sache, gell. Nach all den Jahren gemeinsamen Arbeitens, diese unzähligen Stunden, das schweisst zusammen, da reisst man sich nicht so hopphopp davon los, da ist viel Verbundenheit und waren einzigartige Momente, das Aufhören und Weggehen ist mit Wehmut und auch Trauer verbunden, das muss ich aushalten. Ein starkes Gefühl, ein letztes Lied: „I weiss, dr Tag wird cho, wo ig dr letscht Ton i d' Reihe gibe u öich säge, läbet wou. Dir wärdet mir geng fehle, sicher ds Läbe lang, we ig dra danke, wird`s i mir inn anscht u bang.“ Mein Fazit und was ich in diesen 25 Jahren gelernt hab und was mich auch tröstet: Ich treffe auf Menschen und wir machen ein Stück Wegs gemeinsam „Hei zäme gsunge, glachet u si fröhlech gsi“ und dann trennen sich die Wege, jeder geht seine Strasse weiter „...dir chöit der Wäg ohni mi ganz sicher ga“ genau wie ich auch meinen Weg weitergehe und wer weiss, wen ich an der nächsten Kreuzung antreffe? „Zum Abschied säg i, läbet wohl,, I luege zugg mit Stolz uf das, wo als isch gscheh, ganz liis u still säg ich öich all`ne itz ade, läbet wohl, läbet wohl ihr liebe Lüt“. (srü)

Agenda

Im Frühling und Sommer gelten folgende Jasszeiten:

- **Mittwoch, 17. Mai 2017**
im Restaurant Hirschen, Sangernboden
- **Mittwoch, 21. Juni 2017**
im Restaurant Sternen, Guggisberg
- **Mittwoch, 19. Juli 2017**
im Restaurant Dörfli, Riedstätt

Zeit: 13.30 – 17.00 Uhr

Gerne gibt Ihnen Frau Walther weitere Auskünfte (Tel: 031 735 54 67)

Musik in der Kirche

- **Sonntag, 16. Mai, 17.00 Uhr:**
Konzert des Ensembles „Musica senza frontiere“
- **Sonntag, 28. Mai, 17.00 Uhr:**
Konzert Viktor Pantouchenko, Akkordeon und Marianne Widmer, Orgel
- **Sonntag, 25. Juni, 17.00 Uhr:**
Konzert Elisabeth + Rolf Weber, Violine/Viola, Paul Scharf, Violine
- **Sonntag, 27. August, 17.00 Uhr:**
Konzert des Bläserensembles der Musikwoche Sornetan 2017

Impressum

Erscheinungsperioden

Nr. 3/2017: im Juli 2017
Redaktionsschluss: 15. Juni 2017

Nr. 4/2017: im Oktober 2017
Redaktionsschluss: 15. September 2017

Kontakt

andreas-leutwyler@bluewin.ch
Andreas Leutwyler, Moosgasse 3B,
3312 Fraubrunnen; 031 767 73 54

Redaktion

Karin Zbinden (kaz), Michaela Lichtle (mli), Sabine Rüeegsegger (srü), Vreni Bürki (vbü), Andreas Leutwyler (ale), Bruno Lötscher (blö)

Auflage: 1000 Exemplare
Messerli & Co., Druckerei, 3155 Helgisried

Inserate, Abonnemente und Gönner

Dieses Blatt ist für alle Einwohner von Guggisberg gratis! Auswärtige können ein Jahresabonnement (4 Ausgaben) zum Mindestbeitrag von Fr. 15.- beziehen.

Immer wieder erhalten wir grosszügige Gönnerbeiträge. An dieser Stelle möchten wir uns ganz besonders hierfür bedanken!

Ein besonderer Dank gilt auch unseren treuen Inserenten!

Bankverbindung

bank gantrisch
3150 Schwarzenburg
Postkonto 30-38173-4

Zugunsten von:

Konto: CH15 0851 8004 1229 4311 3

KontoinhaberIn:

Vreni Bürki-Zutter, Wydenvorsass 576C
1738 Sangernboden

www.kaeserei-burri.ch



Sie möchten ein neues Zuhause?

www.jsp-immobilien.ch oder 031 732 29 01

Wir beraten Sie gerne unverbindlich.

Ihre regionalen Partner für

Beratung - Bewertung - Verkauf von Liegenschaften

Sacha Jacqueroud - Carol Jacqueroud - Nadja Schuwey - Peter Schneider

jacqueroud saemann & partenaires gmbh

Freiburgstrasse 2, 3150 Schwarzenburg

jsp-immobilien.ch

